

Unser Planet.

Blätter

für

Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

Unterhaltungsblatt.

N^o 149.

(VII. Jahrgang.)

Mittwoch, den 22. Juni.

1836.

Die klugen Alten.

(Von Fr. Niemann.)

Es lebten zwei alte Menschen
In Weimar und in Berlin,
Die thaten sich täglich schreiben,
Und höchlich liebeglühn.

Der Ein' hat Verse gebichtet,
Der Andere componirt,
Stun haben sich Beide bewundert
Und sich vor Keinem genirt.

Der hatt' in Berlin auswendig
Stets Verse von jenem zur Hand,
Und jener trillerte Lieder,
Die der ihm nach Weimar gesandt.

So machten die greisen Menschen
Ihr Alter einander süß,
Bis ihnen endlich Mlekto,
Die zärtliche Liebe verwies.

Da mocht' es im guten Berlin wohl
Von Goethe gar stille seyn,
Da sang man in Weimar Lieder
Nicht mehr vom Zelterlein.

Nur einen Buchhändler haben
Sie noch im Tode bedacht,
Und in langweiligen Briefen
Um schweres Geld gebracht.

Nun wohl, so mag er's büßen,
Was kummert und kränkt denn he's?
Sie süßen den Engeln zu Füßen,
Und loben sich im Paradies!

Bestrafte Neugierde.

(Novelle von F. X. Zold.)

(Fortsetzung.)

Die Unbeweglichkeit Otter's in seinem Entschlusse, allein mehr noch, als Alles, die Drohung desselben, sich mit seinem heillosen Begehren an einen Andern zu wenden, bewog auch Schellern zu einem schnellen Beschlusse. »Da weder Vernunftgründe noch Bitten Deinen Willen zu ändern vermögen,« sprach er zu ihm, »so bin ich entschlossen, Deinem tollen Verlangen nachzugeben. Ich verspreche Dir, auszuführen, was Du wünschst.«

Otter drückte ihn freudig an die Brust. Er schien getrüftet, sein Herz erleichtert, und indem er ihn bat, vom kommenden Tage an den Verehrer seiner Frau zu spielen, lud er ihn zum Mittagstische ein.

Schellern kam. Adamine empfing ihn mit der ihr eigenen Unbefangenheit, mit der unschuldigen Freundschaft, welche eine Gattin dem innigsten Vertrauten ihres Gatten gewähren darf. Die Mittagstafel war kaum beendet, so eilte Otter, bringende Geschäfte vorwiegend, auf sein Comptoir, und Schellern sah sich in der sonderbarsten Stimmung mit der schönen lieblichen Frau allein. Das Gespräch fiel auf die häusliche Wonne, welche eine glückliche Ehe gewährt, und Adamine war unerschöpflich in den Lobeserhebungen ihres Gatten.

Der zum Schein Beschäftigte kam nicht zurück. Schellern nahm daher nach einem Paar recht angenehm verplauderten Stunden von dem edelmüthigen Geschöpfe Abschied und ging dem Harrenden von seinem ersten tête à tête den Bericht zu erstatten, daß er bereits eine kleine Einleitung zur Ausführung ihres Planes getroffen habe, und daß er hoffe, in Kurzem eine befriedigende Antwort geben zu können. — Otter war hiermit sehr zufrieden. Der Freund setzte, der Verabredung gemäß, seine Besuche fleißig fort, während deren sich der thörichte Gemahl ge-

wöhnlich so bald als möglich zu entfernen suchte. Aber Schellern benutzte dieses Alleinseyn mit Adamine keineswegs zur Ausführung jenes Planes, da er im Gegentheil für die Ruhe seines eigenen Herzens besorgt zu werden anfing. Der so nahe Anblick dieser blendenden Reize, ihr geläuterter Verstand, das Einnehmende ihres Umganges, und die ganze Summe von Liebenswürdigkeiten, die sich erst in diesen Stunden ganz vor ihm entfalteten, machten einen tiefern Eindruck auf ihn, als ihm lieb war, und ließen ihn Alles fürchten. Es war für sein Heil nur ein Rath: mit aller Kraft eine Gefahr zu fliehen, die in jedem Augenblicke dringender wurde. Er berichtete daher nach Verlauf von drei Wochen seinem unvorsichtigen Freunde, daß alle seine Versuche, Adaminens Jugend zum Wanken zu bringen, vergeblich gewesen wären, daß sie ihm bereits verboten, sie allein zu sprechen, und ihm gedroht habe, seine verrätherischen Absichten ihrem Gatten zu entdecken.

»Wohl,« erwiderte Otter, »wir haben das Project bisher bloß mit Worten verfolgt; es ist Zeit, zu Geschenken unsere Zuflucht zu nehmen. Auch die Grausamsten werden durch die Reizungen des Puges und der Mode besiegt. Adamine bezeugte unlängst in Deiner Gegenwart ihr Wohlgefallen an einem schönen brillanten Kreuze, welches Gräfin Lindenwirth auf dem letzten Balle getragen hat. Hier ist die Summe, welche es ungefähr kosten mag, eile zu dem Juwelier, dessen Adresse ich Dir hier gebe; sobald es fertig ist, wirst Du bei einem wiederholten Besuche Gelegenheit finden, dasselbe mit einem zärtlichen Briefchen in ihre Chatouille oder sonst an einen Ort zu bringen, wo es ihr nicht lange verborgen bleiben kann.« Schellern's erneuerte Vorstellungen fruchteten nichts; er mußte mit blutendem Herzen versprechen, auch diesen Versuch noch anzustellen.

Einige Tage vergingen, als er wieder zu seinem Freunde kam, und ihn versicherte, daß Adamine in der höchsten Empörung ihm das Kreuz zurückgestellt und ihn so behandelt habe, daß er es nicht mehr wagen könnte, vor ihrem Angesichte zu erscheinen. Otter schüttelte sein Haupt und betrachtete lange und schweigend den Freund. »Theodor!« — sprach er endlich: »mein Theodor, habe ich das um Dich verdient? — wie wenig entsprichst Du meinem Zutrauen! Was Du mir bisher von angestellten Versuchen berichtet hast, war falsch! Ich habe Alles gesehen, Alles gehört in einem anstoßenden verborgenen Gemache, wo ich mich jederzeit befand. Nicht ein Wortchen von Liebe wurde zwischen Euch gewechselt.« Beschämt und angstvoll für die Zukunft gestand Schellern, was er nicht mehr leugnen konnte, versprach Alles zu thun, was der Sinnlose mit so viel Hartnäckigkeit von ihm zu erpressen suchte. Die Freunde schieden; und um Schellern vollkommen Raum zur Erreichung ihrer Absicht zu geben, verließ Otter unter vorgewendeten dringenden Geschäften auf mehrere Tage, bat aber beim Abschiede seine Gattin, während seiner Abwesenheit die Besuche seines Freundes unverweigert und ohne Anstand anzunehmen.

O Unbesonnener! Tyrann deines Schicksals, das du foltest, um dich namenlos elend zu machen, daß du mit allem Zauber bannest, um seinen gräßlichsten Fluch auf dein thörichtes Haupt zu laden! Halte ein! Noch ist es Zeit! Was ist dein Ziel, was ist dein Wollen? Geliebt von einem Freunde, angebetet von einer Gattin, in deren Herzen nur die Tugend neben dir noch wohnt, wendest du all' deinen Scharfsinn, jede Fähigkeit deines Geistes an, das Wohl deines Lebens in Elend zu verwandeln, gräbst aus allen Kräften an dem Abgrunde deines Verderbens, nur um den alten Erfahrungssatz zu bewähren:

„Das Unglück trägt der Mensch,
Das Glück erträgt er nicht.“

Noch an demselben Tage, da Otter sein Reise angetreten hatte, begab sich Schellern zu der einsam gelassenen Frau; sie war nicht allein; ihr Kammermädchen, das sie im Salon zu beschäftigen wußte, wich nicht aus dem Gemache, so lange der Gast hier war.

Schellern's zartem Herzen that diese Ehrenwache weh. Die Art von Zwang, welche das edle Weib kaum zu verbergen wußte, dann die leichte Wolke von Kummer, welche über ihre Stirne verbreitet lag, verließ ihr neue Reize, und mehrte die in Schellern's Herzen immer mächtiger emporwuchernde Leidenschaft. Am dritten Tage traf er die treue Gattin allein. Sie stand eben am Fenster und war mit einem Blumentopfe beschäftigt, dem eine schöne Elise, das Bild der Reinen, entblühte, als Otter's Freund in das Zimmer trat. So schön hatte er sie noch nie gesehen. Er näherte sich ihr mit beengter Brust, sein Blick versenkte sich tief in ihr himmlisches Auge; Jugend, Freundschaft, Verstand und Gewissen, Alles war in diesem Augenblicke von ihm gewichen, nur eine Stimme tönte in ihm, nur Eines war er ganz, — glühende Leidenschaft.

Zu den Füßen des schönen Weibes stürzend hauchte er in frevelnden Worten die unbezwingbaren Gefühle seiner Seele aus. — Ein verachtungsvoller Blick und schnelle Entfernung in ihr Zimmer waren Adaminens Antwort. Ohne Zaudern schrieb sie ihrem Gatten den ganzen Vorfall mit der Bitte, entweder eiligst zurückzukehren, oder dem hinterlistigen Verräther sein Haus zu verbieten.

Otter jubelte bei Empfang dieses Briefes. Er sah daraus deutlich, daß sein Freund Wort gehalten habe; er antwortete Adamine, daß er bald zurückkehren werde, berührte aber den Bericht über das mehr als zweideutige Betragen seines Freundes nicht mit einer Sylbe.

Die gute Gattin wußte sich das Schweigen ihres geliebten Mannes auf keine Weise zu erklären. Seine Freundschaft für den Verräther und die ausdrückliche Weisung beim Abschiede, den Freund während seiner Abwesenheit immer wohl aufzunehmen, nahm ihr den Muth, ihm den Zutritt zu ihr zu versagen, und im Vertrauen auf ihre Tugend beschloß sie, nur in ihrem Benehmen die Mittel zu finden, durch welche sie eine Wiederkehr

jener Scene verhindern zu können glaubte. Mit innigstem Entzücken sah Schellern bei seinem nächsten Erscheinen, daß er nicht verschlossene Thüren fand, wie er besorgt hatte, und was ihm unmöglich geschienen, das wagte der Kühne im Taumel wilder Leidenschaft jetzt zu hoffen: die Untreue Adaminens. — Kein Tag, keine Stunde, kein Augenblick verging, den er nicht benutzte, um sich einzuschleichen in das unbefiegbare Herz. Die unbegreiflich lange Abwesenheit des Gatten gewährte ihm immer mehr Raum, die tiefe Innigkeit seiner Liebe zu entfalten, und die Alles bewirkende Zeit, welche auch in dieser Leidenschaft Wunder thut, und heute das vergehen läßt, was man gestern für die größte Kränkung hielt, ließen endlich Schellern bemerken, daß er der tugendhaften Adamine nicht ganz gleichgiltig sey.

(Fortsetzung folgt.)

Schlussstein.

Der Unbestand des Irdischen macht uns auf den bleibenden Werth des Geistigen aufmerksam. Der Staub stößt den Geist von sich ab und zwingt ihn zur Erkenntniß seiner eigenen Würde. Des Menschen

Geist ist nicht für andere Zwecke, er ist für sich selbst da. Das reine Gefühl der Selbstständigkeit des Geistes ist die Bürgschaft seiner Vergänglichkeit.

Der Geist steht in jeder Wahrheit seine Heimath und sein Eigenthum; nur der Irrthum ist ihm eine Fremde.

In der Einsamkeit sterben die Leidenschaften ab; das Herz nimmt die Stille der leidenschaftlosen Natur an.

Liebe ist die Poesie der menschlichen Natur. Das Gefühl der Schönheit veredelt die rohe Sinnlichkeit und erhebt sie zum Berühren des Geistigen; und der tugendhafte, selbstständige Geist vermählt sich unter dem Zauberhauch der Anmuth dem Irdischen.

Die Eiche am Gebirge bedarf zu ihrer Entwicklung eines Jahrhunderts und steht in ihrer Kraft noch ein zweites. Und des Menschen Seyn ist so flüchtig!

Meinungen sind die Götter der Sterblichen.

Reise = Zeitung.

Humoristische Reisebilder aus Thüringen.

(Fortsetzung.)

Dem stillen Hauptzweck meiner Reise und eigentlich aller meiner Reisen — die nämlich nur Vorbereitungen zu einer künftig herauszugebenden Geographie des Schönen für Heirathslustige und Weinreisende seyn sollten — getreu, verschlechte ich nicht, nach angezogenen Beinkleidern, an's Fenster zu treten und mit der sorgfältig abgewischten Brille hinab in die Straße nach den vorübergehenden Mädchen zu sehen, eine Beschäftigung, in der ich mich zuweilen selbst durch Kaffeetrinken unterbrach. Die Frauenzimmer — es waren nur die Dienstbaren, und von der vornehmen Welt habe ich zu Ilmenau überhaupt keine gesehen, was indessen meinem künftigen Werke keinen Eintrag thun wird, da ich mir doch Ideen über sie gebildet habe — die Frauenzimmer, über deren Schönheit ich hier nicht sprechen will, um meinem größeren Werke nicht vorzugreifen, — sahen Eine wie die Andere, nach dem freundlichen Fremden hinauf und brachten ihm einen einfachen Morgengruß, und ich, an das größere Leben in Leipzig gewöhnt, wo dergleichen für „Archaismus“ gilt, machte mir im Innern selbst das vornehme Gesicht eines geistreich beobachtenden reisenden Gentleman und schrieb einige Bemerkungen über die Unschuld und Naivetät der Waldbewohner, in meine Brieftasche, die in jeder Reisebeschreibung wenigstens einmal ausgesprochen seyn müssen.

Die Reisegesellschaft hatte sich indessen bewunderungsfertig gemacht, — denn ein Reisender verläßt den Gasthof nur, um die Merkwürdigkeiten der Stadt zu bewundern, und wenn

diese in nichts weiter als in einem zweiten Gasthose bestehen sollten, — und nachdem durch verschiedene im Zimmer gemachte Evolutionen die Füße die gestern consumirte Gelenkigkeit wieder erhalten hatten, zogen wir in Procession auf die Straße und sprachen zunächst unsere Bewunderung über den schönen Sonntag aus, der vermöge seiner Hitze uns berechtigte, sogleich nach dem Feisenkeller zu gehen, aus dessen dunkler Tiefe uns bald eine belebende Erfrischung gebracht wurde.

Es kamen mehr Gäste, meist freundliche Ilmenauer, die sich, theilnehmend oder neugierig an uns angeschlossen und mit denen meine Gefährten bald in tiefes Gespräch verwickelt waren. Ich aber, der etwas entfernt saß, entschloß mich nach langem Nichtsdenken, meinen Nachbar anzureden, einen dicken Mann in blauem Rock und mit einem rothen Gesichte, aus welchem die funkelnden braunen Augen nur mit Mühe über die Backenberge herausfahen, und bemerkte, langweilig am Stocke kauend: „Das Bier ist stark.“

„Ja,“ sagte er, „ich hatte gestern nur dreizehn Gläser (à 1 Maas. Anmerkung des Reisenden.) getrunken, als ich merkte, daß der Magen mit dem Kopfe theilen wollte; da ich nun hier bei einem Bekannten logire, der eine eigensinnige neue Frau hat, und da ich überdies gestern erst angekommen war, wagte ich nur noch drei Gläser zu trinken. Ich bin freilich kein Biertrinker.“

„So?“ — fragte ich verwundert.

„Ja, sehen Sie; mein Vater, der ein Bäcker war, hatte mich auch zu diesem Handwerke bestimmt. Ich aber fühlte dazu keine große Lust in mir und vielmehr nicht unbedeutende

Anlagen zu einem Brantweintrinker. Väter haben aber ihre Launen und nicht alle lassen ihren Söhnen, auch dem einzigen nicht, freie Wahl des künftigen Berufs. Sie, der Sie, nach Ihrer Brille zu urtheilen, studirt haben, oder auch nicht, gleich viel, wissen wohl, daß dies mehrere unserer bedeutendsten Gelehrten erfahren haben, wissen aber auch, daß das Genie sich überall Bahn macht. Und das habe ich denn auch an mir selbst erfahren und als ein getreuer Knecht des Herrn unterließ ich nicht, das mir anvertraute Pfund gehörig wuchern zu lassen, und meine vorerwähnten Anlagen so viel als möglich auszubilden, was nun freilich im väterlichen Hause nur ganz heimlich und nicht ohne harte Kämpfe in einzelnen Betretungsfällen geschehen konnte. Aber das Gesetz begünstigte mein Streben. Nach beendigten Lehrjahren mußten die Wanderjahre beginnen, eine weise Einrichtung und eine Nothwendigkeit, von der mich die Thränen der Mutter glücklicher Weise nicht befreien konnten, da ja selbst der große Goethe, wie man mir gesagt hat, derselben unterlegen haben soll. Sie werden von ihm gehört haben; ich hab' ihn einmal in früheren Jahren, da er, so alt er schon war, eben auf der Wanderschaft seyn mochte, in Karlsbad gesehen, wo er Steine klopfte. Denn es ist curios, wie vielerlei wunderliche Dinge der Mensch auf der Wanderschaft zu verrichten genöthigt ist. Ach, davon ein andermal. Nach meinem Wanderbuche ein Bäcker, wanderte ich als Brantweintrinker, und aus meiner Vaterstadt zunächst nach Nordhausen, wo ich gehört hatte, daß für Leute von unsrem Schlage eine hohe Schule wäre, was sich denn auch bewährte. So schnell ich auch mit Aufzählung der sechs Meister, bei denen ich während meiner fünfjährigen Wanderzeit, immer nur kurze Zeit in Arbeit gestanden habe, fertig seyn würde, will ich Sie doch nicht damit aufhalten, und nur bemerken, daß ich in Deutschland alle Hauptstädte besucht habe und von jeder derselben anzugeben weiß, wo damals der beste Brantwein zu haben war, u. s. w.

Während mir so dieser Mann seine Lebensgeschichte ruhig und unendlich breit erzählte, hatte sich unter meinen Reisegefährten ein lebhafter Streit erhoben. Die freundliche Einladung eines Ilmenauers zur Theilnahme an einer großen Bierpartie nach einem benachbarten Dorfe, dessen Name sich in meiner Brieftasche verwischt hat, und was vortreffliches „Augsburger“ geben sollte, für diesen Nachmittag hatte die Gemüther entflammt und es kam eine Revolution gegen unsere Constitution zum Ausbruch, in deren 12ten §. es bestimmt war, daß heute, den 5. August Nachmittags 4 Uhr, nach Amtgehren aufgebrochen werden sollte, wo gerade Bogenschießen war. In patriotischer Entrüstung stand ich auf und hielt eine lange Rede gegen die stattgefundenen Umtriebe. A. und der Waidmann neigten sich bald zu meiner Meinung, C. und der Geistliche wurden still, aber B. und die artigen Ilmenauer sprachen gegen mich, bis ich darauf antrug, daß die Berathung bis zum nahen Mittagessen ausgesetzt bleiben möchte.

Hier nun, nachdem ich während der Forellen, wo keiner meiner Freunde mir zu widersprechen wagte, um beim Essen

nicht zu kurz zu kommen, — alle gegen die Aufhebung des §. 12. sprechenden Gründe wieder vorgetragen hatte, erklärte ich, indem ich mit theatralischem Anstand meine Hände über den so eben heringebrachten Schöpfenbraten hielt, feierlich und an Eides Statt, daß die Gesellschaft entweder heute nach Amtgehren aufbrechen müsse, oder daß ich morgen von Ilmenau unmittelbar nach Leipzig zurückreisen werde. Da hatte aber B. den letzten Forellenschwanz abgenagt, stand auf und rief: „Ich gehe zum Augsburger! Ich habe nun, ach, Merseburger, Steinacher, Richtenhainer, Wöllniger, Bamberger, Raster und Müdersches und allerhand Biere getrunken, daß ich noch nicht alle getrunken habe, das will mir schier das Herz verbrennen! Ich sollte eine Gelegenheit zur Bekanntschaft einer neuen Sorte vorüber gehen lassen? Nein, ich muß Augsburger trinken!“

Ha! welche Wonne fließt aus solchem Glase
Auf einmal mir durch alle meine Sinnen!
Ich fühle junges, heil'ges Lebensglück
Auf einmal mir durch Nerv und Adern rinnen!“

Wir Andern aber beschlossen, ohne ihn weiter zu ziehen, und verließen heiter die freundliche Stadt.

(Fortsetzung folgt.)

N o t i z .

[Die französischen Prinzen in Todesgefahr.] Nachdem die Herzöge von Orleans und Nemour bei ihrem Besuche in Berlin, durch die weisen Vortehrungen und eine wahrhaft fürstliche Discretion Sr. Majestät des Königs von Preussen, allen Klippen der eragirten legitimen Partei vorbeigelegt waren, ohne ein größeres unangenehmes Ereigniß erfahren zu haben, stellte ihnen in Schlessen das Unglück sogar nach dem Leben. Es benutzte dazu die bekanntlich in dem Gebirge sehr schlechten, steilen und gefährlichen Wege, die ein Wagen nur mit Hemmschuh und Sperrkette passieren kann. Eine dieser Ketten hatte der Zufall, oder irgend ein Dämon in Gestalt desselben, mit seinem Zahne benagt, sie riß, und der Wagen, in welchem die Prinzen saßen, glück nun einem Pfeile, der eben vom Bogen abgeschneilt wird, denn windschnell begann er eine steile Höhe hinabzuschleusen, um sich und Alles mit sich zu vernichten. Da, im rechten Augenblicke, faßte sich der Postillon, der auf einem der vor dem Wagen zunächst gespannten Pferde saß, bei alle seine Kräfte auf und schleuderte die Pferde vom Wege zur Seite, so daß der Wagen eine andere Richtung erhielt und nicht weiter rollen konnte. Die ungeheure Anstrengung warf den Lebensretter der Prinzen selbst zur Erde, daß er Arme und Beine zerbrach. Es braucht wohl nicht bemerkt zu werden, daß man ihm allen möglichen augenblicklichen Beistand leistete. Ehe er jedoch von offener Landstraße irgendwo zu ärztlicher Behandlung untergebracht werden konnte, wurde einige Zeit erfordert und sein Zustand verschlimmerte sich.

Die Prinzen, von Pflicht und Humanität angetrieben, haben eine bedeutende Summe zu seiner Cur zurückgelassen und ihn dringend der größten Sorgfalt empfohlen. Außerdem haben sie es sich vorbehalten, ihn insbesondere noch für ihre Rettung zu belohnen, ihm eine Pension anweisen zu lassen und, sollte er sterben, den hinterbleibenden Seinigen einen Jahresgehalt auszusagen. Niemand ist so moralisch-politisch bankerott, daß er auf diese Rettungsgeschichte mit scheelem Blicke hersehe.